

sich ein Urteil über die tatsächliche Stärke der Bruderschaften zu bilden. Zum Verständnis der Mystik (sowohl der islamischen als auch der kurz erwähnten nichtislamischen Mystik) wäre es hilfreich gewesen, auf das Verhältnis von Mensch und Gott (d.h. die mystische Vereinigung des Einzelnen mit dem Göttlichen), auf Meditation und Versenkung u.a.m. im javanischen Kulturkreis, ja in Asien allgemein hinzuweisen. Das hätte die Autoren von dem teilweisen Rechtfertigungsdruck für die Überlebenskraft der mystischen Bruderschaften weitgehend befreit.

Insgesamt gibt uns das anregende Buch Einsichten in bislang wenig Bekanntes. Es macht aber gleichzeitig deutlich, daß dem Phänomen Islam in Indonesien wieder mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden muß.

Ingrid Wessel

### **Thomas Heberer: Die Rolle des Individualsektors für Arbeitsmarkt und Stadtwirtschaft in der Volksrepublik China.**

Bremen 1989 (Bremer Beiträge zur Geographie und Raumplanung, Hrsg. v. G. Bahrenberg, G. Stäblein und W. Taubmann, H. 18, Arbeiten zur Chinaforschung), XXVI, 519 S.

Obwohl sich die chinesische Individualwirtschaft (IW) seit ihrer offiziellen Wiederzulassung und Förderung nach Beginn der Reformen 1978 publizistischer Aufmerksamkeit erfreuen konnte, lagen bisher im deutschen Sprachraum nur wenige Arbeiten vor, die sich diesem Phänomen ausführlicher widmeten und nicht nur von der Frage nach einem eventuell wiedererstehenden Kapitalismus inspiriert waren.

Thomas Heberer kann sich in seiner Habilschrift auf ausgedehnte eigene Erhebungen stützen, die - auch eingedenk der generellen Problematik empirischer Forschung in der VR China - eine gewisse Repräsentativität beanspruchen können: Er bezog nicht nur die verschiedenen Verwaltungsebenen (Staat, Provinz, Stadt, Bezirk, Haushalt) ein, sondern versuchte auch, regionale (Beijing, Shanghai, Xinjiang, Yunnan, Sichuan, Jiangsu), lokale (Altstadt, Neustadt), räumliche (feste, offene Märkte) und branchenspezifische Besonderheiten zu berücksichtigen. Dabei führte er auch Befragungen ohne offizielle Begleiter durch.

Der Autor behandelt das Thema in drei großen Abschnitten. Im ersten beschreibt er die Stellung und Entwicklung des urbanen Individualsektors (IS) seit seiner Wiederzulassung im Jahre 1978, im zweiten Abschnitt untersucht er die Bedeutung dieses Sektors für den städtischen Arbeitsmarkt und im dritten befaßt er sich mit dessen wirtschaftlichen Entfaltungsmöglichkeiten. Vor allem in den beiden erstgenannten Abschnitten kann er sich dabei auf die Ergebnisse seiner empirischen Forschung stützen und eine Fülle von Unterpunkten detailliert abarbeiten: Entwicklung der IW, Branchenstruktur, Geschäftsformen, Besonderheiten der Produktion, Organisation der IW, Standortbeschaffung, Finanzierung, Material- und Güterbeschaffung, Absatz, Preise, Umsatz, Steuern und Abgaben, Einkommen, staatliche Verwaltung und Kontrolle, Arbeitsbeschaffung, Struktur der Erwerbstätigen.

Der Autor zeigt, daß der IS der dynamischste Sektor der Volkswirtschaft ist und daß für seine Entwicklung sowohl wirtschaftliche als auch politische, historische, wirtschaftspsychologische, geographische, ethnische und ordnungspolitische

Faktoren verantwortlich sind. Auf der Grundlage seines Materials kann er deutlich machen, daß sich die IW in weniger entwickelten Provinzen und Städten langsamer als im Landesdurchschnitt, in Kleinstädten allerdings schneller als in Großstädten entwickelte, daß vor allem der Tertiärsektor von der Entwicklung profitierte und daß Altstädte mehr und vielfältigere freie Märkte aufweisen als Neustädte. Deutlich wird auch die ambivalente Haltung des Staates, der zwischen Förderung und Diskriminierung schwankt.

Daß die IW ein "unverzichtbares Glied langfristiger Arbeitsmarktstrategien" darstellt, macht der Autor plausibel, indem er ausführlich die urbane Beschäftigungsproblematik darlegt. Hervorzuheben ist, daß Thomas Heberer in seiner Untersuchung der Erwerbstätigenstruktur klar zwischen den Einzelwirtschaftenden und ihren Angestellten trennt. Letztere rekrutieren sich vornehmlich aus den Landbewohnern und haben aufgrund geringer Löhne, geringer Sicherheit und schlechter Arbeitsbedingungen einen weit geringeren Status als die Beschäftigten in den anderen Wirtschaftssektoren. Aber auch der Status der Einzelwirtschaftenden ist nicht hoch: Für viele stellt ihre Tätigkeit nur einen Ausweg aus der Erwerbslosigkeit dar, und vor allem Jüngere spekulieren häufig noch auf eine Anstellung in den privilegierten staatlichen oder kollektiven Sektoren. Zu erwähnen ist außerdem die gesonderte Behandlung der Privatwirtschaft, die sich nicht nur durch die Anzahl der Beschäftigten (mindestens 7) von der IW abgrenzt, auch die Privatunternehmer entstammen i.d.R. anderen Schichten als die Einzelwirtschaftenden: 3/4 von ihnen sind ehemalige Kader.

Die Stärke der Arbeit liegt in der Auswertung des umfangreichen empirischen Materials, das in 201 Tabellen und 10 Schaubildern und Karten präsentiert wird. Die Fülle der Details läßt dabei allerdings etwas in den Hintergrund treten, daß sich der Autor zur Aufgabe gestellt hat, die verschiedenen Erklärungsansätze zum Phänomen der IW in der Zentralverwaltungswirtschaft auf ihre Brauchbarkeit zu prüfen. Drei Ansätze werden im ersten Kapitel diskutiert: Der Ansatz "China als sozialistisches Land", bei dem eine interne und eine externe Sicht unterschieden wird, erklärt die IW als Parallel- oder Schattenwirtschaft; die Betonung des Entwicklungsstandes der VR China läßt die IW als informellen Sektor erscheinen; und ein traditional-wirtschaftspsychologischer Ansatz hebt die chinesischen Besonderheiten hervor. Bereits zu Beginn seiner Arbeit weist der Autor darauf hin, daß ein einzelnes Erklärungsmuster "offensichtlich" nicht genügt (S.3); er will dennoch klären, ob eventuell ein multidimensionaler Ansatz notwendig sei (S.59) - und bejaht diese Frage folgerichtig in seinen Schlußbemerkungen (S.440). In den oben beschriebenen Ausführungen zur IW nimmt er allerdings nur selten auf diese Fragestellung Bezug und fügt bekannten Klischees (z.B. zur traditionell niedrigen Stellung von Handel und Handwerk) nur wenig Neues hinzu. Vor allem die Beziehungen zwischen der staatlichen und der Individualwirtschaft hätten größere Aufmerksamkeit verdient. Dennoch kann der Autor die nicht neue Aussage materialreich untermauern, daß der IW vor allem eine, vom Staat zugewiesene, Komplementärfunktion zukommt. Als offizielle "Komplementärwirtschaft" ergänzt die IW die Hauptwirtschaft. Komplementärfunktion kommt aber auch der über alle Sektoren verteilten inoffiziellen Wirtschaft zu, die von der offiziellen nicht immer klar abzugrenzen und mit ihr vielfach verbunden ist (S.437 ff.). Diese auch in einem Schaubild (S.438) präsentierte Aufschlüsselung dürfte für weitere Forschungen zur IW bzw. zu inoffiziellen Wirtschaftstätigkeiten in der VR China eine sehr nützliche Grundlage abgeben,

vor allem aber das vom Autor zusammengetragene empirische Material stellt einen wichtigen Fundus für die Diskussion über Stellung und Funktion von IW im Staatssozialismus dar.

Günter Schucher

**Alfons Esser: Bibliographie zu den deutsch-chinesischen Beziehungen, 1860-1945.**

München: Minerva Publikation, 1984 (Berliner China-Studien; Bd.6). XVIII+120 Seiten

Es mag überraschen, hier ein bereits vor einigen Jahren erschienenenes Buch besprochen zu sehen, und so sei es nicht verheimlicht, daß die vorliegende Rezension aus der Irritation (um das Mindeste zu sagen) erwachsen ist, die sich bei mir während der Durchsicht des Buches einstellte. Im folgenden will ich zu begründen suchen, wodurch diese Irritation hervorgerufen wurde.

Der Verfasser, der seine Arbeit eine "einführende Bibliographie" nennt (S.VIII), hat es sich zum Ziel gesetzt, "Hilfen bei der Erschließung von Materialien für diesen ein dreiviertel Jahrhundert umfassenden Zeitraum der Geschichte der deutsch-chinesischen Beziehungen zu geben" (ebd.), wobei er auch Reise- und Erlebnisberichte sowie Tagebuchaufzeichnungen einzubeziehen sucht. Der überwiegende Teil der verzeichneten Arbeiten ist in deutscher Sprache erschienen, aber auch Veröffentlichungen in chinesischer Sprache finden Berücksichtigung. So lobenswert das Unterfangen einer einführenden Auswahlbibliographie zum Thema der deutsch-chinesischen Beziehungen auch ist, bleibt doch - bei aller Berücksichtigung der damit verbundenen Schwierigkeiten, die ich selbst aus eigenen ähnlichen Arbeiten kenne - bei dem vorliegenden Versuch zu bemerken, daß er definitiv als gescheitert zu betrachten ist. Den wesentlichen Grund dafür sehe ich darin, daß der Verfasser offenbar nicht aufgrund souveräner Beherrschung der in Frage kommenden Literatur und nach klaren Auswahlkriterien vorgegangen ist, sondern daß er ganz offensichtlich das verzeichnet hat, was er mehr oder minder zufällig fand. Zu den Kriterien, die ihn bewegten, einen Titel aufzunehmen oder fortzulassen, äußert er sich an keiner Stelle. Daß aber der Zufall eine wesentliche Rolle gespielt hat, wird schon typographisch deutlich: Am Ende einiger Kapitel, die durchweg eine alphabetische Ordnung aufweisen, finden sich, wie der Autor sagt, "Nachträge, die aus redaktionellen Gründen nicht mehr in den Text aufgenommen werden konnten" (S.XII). Die Druckvorlage für die vorliegende Bibliographie ist mit der Schreibmaschine erstellt worden, und die betreffenden Nachträge sind dem Verfasser wohl erst bekannt geworden, nachdem die Reinschrift bereits erstellt war. Überraschenderweise sind nun aber unter diesen Nachträgen nicht nur Veröffentlichungen der neueren Zeit (die jemandem, der auf dem Felde der deutsch-chinesischen Beziehungen arbeitet, eigentlich bekannt sein sollten), sondern auch ältere wichtige Publikationen, deren Fehlen gleichfalls schon früher hätte auffallen müssen.

Zu seiner Vorgehensweise schreibt der Autor: "Der überwiegende Teil der Materialien für diese Bibliographie wurde aus einschlägigen Bibliographien, Literatur- und Schriftenverzeichnissen sowie aus Katalogen und Bestandsnachweisen der Bibliothek des Ostasiatischen Seminars der Freien Universität Berlin, der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz entnommen. Die bei der Materialisierung aufgetretenen Unstimmigkeiten wurden nach Möglichkeit abgeglichen und unvollständige Angaben wurden ergänzt." (S.IX)